

Wiesbadener Tagblatt.

41. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
5 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf.,
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pf.,
für Auswärts 75 Pf.

No. 420.

Freitag, den 8. September

1893.

Die Arbeiterkämpfe zwischen Franzosen und Italienern.

Wohl mehr als alle bisherigen Streitigkeiten innerhalb der Arbeiterklasse haben die blutigen Vorgänge in Agnes-Vortes den Beweis geliefert, daß die proletarische Verbrüderung der Arbeiter verschiedener Nationen, von der auf dem internationalen Arbeiterkongress in Zürich so viel die Rede war, noch auf Jahrzehnte hinaus wohl ein bloßer Traum bleiben wird. Die Lohnfrage scheint die Kämpfe noch viel mehr erbittert zu haben als die Nationalitätenfrage. Das bedauerliche Ereignis zeigt, welche Entartung sogar mitten in unserer vielgepriesenen modernen Kultur umwelten hervortritt und zu welchen Missethaten die Massen sich hinreißen lassen würden, wenn sie nicht durch die staatliche Ordnung und Gewalt gebändigt würden.

Obwohl die Regierungen von Frankreich und Italien bemüht sind, die auf beiden Seiten ausbrechenden Volksleidenschaften zu beruhigen und der Angelegenheit jede politische Tragweite zu nehmen, so fahren die französischen Arbeiter doch fort, auch in Nancy und an anderen Orten die Entlassung italienischer Arbeiter zu fordern. Es wird den Behörden Frankreichs und den dortigen Freunden der Freiheit und des Völkerverständnisses schwer werden, aus den Gemüthern der französischen Arbeiter den überall erregten Neid und Egoismus zu tilgen und den obrigkeitlichen Anordnungen Gehorsam zu erzwingen. Umso notwendiger ist es, auch vom Auslande her allen gebildeten Franzosen in ihren menschenfreundlichen Bestrebungen beizustehen. Wer human denkt und das friedliche Nebeneinanderleben der Völker als den allein normalen Zustand der menschlichen Gesellschaft ansieht, kann unmöglich daran Gefallen finden, daß man ganze Völker und Massen und innerhalb der verschiedenen Staaten wiederum einzelne Volksklassen und Stände und Nationalitäten gegeneinander hegt. Jede Annäherung des Unfriedens und Hasses wird sich schließlich an denen rächen, welche dieses Unkraut ausstreuen. Man sollte jedoch die von der internationalen Arbeiter-Association schon vor mehr als zwei Jahrzehnten ausgesprochene Aufforderung: „Proletariat aller Länder vereinigt Euch!“ nicht ohne Weiteres als eine Kriegserklärung an die übrigen Klassen der Gesellschaft auffassen; denn auch die Unternehmer, Techniker, Gelehrten und Kapitalisten verschiedener Länder vereinigen sich und suchen sich über ihre gemeinschaftlichen Interessen zu verständigen. Es scheint einer tieferen internationalen Bewegung innerhalb der Arbeitermassen zu bedürfen, um sie davor zu bewahren, gegen sich selbst so unnatürlich zu wüthen, wie dies in Agnes-Vortes geschehen ist. Wenn man auch die Endziele der Sozialdemokratie, soweit sie Staatsgewalt und dem Wohlstand der Menschheit hinderlich sind, bekämpfen muß, so sollte man doch nicht alle Theile ihres Programms ohne Weiteres verwerthen, sondern ruhig prüfen, was von ihren Forderungen wahr oder falsch ist. Die internationale Verbrüderung der Arbeiter aller Länder mag noch weit entfernt sein; wenn sie aber endlich ausgedacht wird, so werden solche Vorfälle wie in Agnes-Vortes, die der modernen Kultur doch wohl nicht zu Ehren gereichen, gewiß seltener vorkommen. Ueberall da, wo die Sozialdemokratie organisiert ist und an der Verbesserung des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens thätigen Antheil nimmt, wie in Deutschland, England, der Schweiz, können wilde Ausbrüche der Leidenschaften von Arbeitern verschiedener Nationalitäten sowie anarchistische Bestrebungen und unsinnige kommunistische Forderungen von den Führern selbst leichter verhindert und dadurch die Gesamtheit vor schwerem Unheil bewahrt werden.

Politische Tages-Bundschau.

Es wird der Wahlbewegung für den preussischen Landtag diesmal an stürmischen und zugkräftigen Wahlparolen einigemal fehlen. Wir werden aller Voraussicht nach eine Periode verhältnismäßiger Ruhe und Stille in den an die preussische Gesetzgebung heranretenden Aufgaben vor uns haben, und das wird Niemand bedauern, der nicht die parlamentarische Geschäftigkeit für einen Selbstzweck ansieht. Von größeren gesetzgeberischen Arbeiten scheint für die nächste Zeit höchstens ein Schulnotationsgesetz in Aussicht zu stehen, das sich aber auf alle Fälle unter Ausdehnung der eigentlichen Prinzipienfragen auf die finanzielle Seite der Sache beschränken wird. Die Wahlbewegung wird denn auch mehr von allgemein politischen Gesichtspunkten und von wirtschaftlichen Fragen, die zum größten Theil zur Zurechtbildung des Reichs gehören, getrieben werden. Aber der Mangel an bestimmten großen Anliegen der preussischen Gesetzgebung wird sich in einer verhältnismäßigen Erschlaffung und Mäßigkeit der Wahlbewegung äußern. Es kommt hinzu,

daß nach der ganzen Stimmung im Volk wohl überall die Ueberzeugung besteht, daß grundsätzliche Verschiebungen in der Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses nicht zu erwarten sind. Die Parteien werden voraussichtlich ganz oder zum größten Theil ihren Bestand wahren, zumal das neue Wahlgesetz diesmal noch nicht in Geltung treten wird. Soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, werden auch ganz überwiegend die alten Vertreter wieder aufgestellt. Es werden auch von keiner Seite allgemeine Anweisungen über das Verhalten der Parteien zu einander ausgegeben werden; dazu sind die Verhältnisse nicht angethan, und es liegt kein Bedürfnis vor. Die Parteien werden in vollster Selbstständigkeit vorgehen; örtlichen Umständen und Bedürfnissen muß es überlassen bleiben, ob da und dort Verständigungen unter nahehestehenden Parteien stattfinden. Aber wenn man auch einem verhältnismäßig ruhigen und maßvollen Wahlkampf sich entgegenstellen dürfen, so befreit dies doch keineswegs die Wähler von der Pflicht, rechtzeitig und thätig für die Wahlvorbereitungen in die Hand zu nehmen, um am Tage der Entscheidung wohlgerüstet auf dem Posten zu sein. Rührigkeit und Vertrauensseligkeit könnten doch manche unangenehme Ueberbahrungen bringen, die bei der auf wenigen Stimmen beruhenden Nachtragsgewinnung und Koalitionskraft der Parteien erheblich ins Gewicht fallen würden.

Die Geheimhaltung der kommissarischen Beratungen über die Wein- und Tabaksteuer-Projekte hat zur Folge, daß einzelne unfotografierbare Mittheilungen in den Blättern auftauchen, die zunächst darauf hinauslaufen, daß über die Form der Tabaksteuer innerhalb der Konferenz starke Meinungsverschiedenheiten bestehen, wobei, wie angegeben wird, die eigentlichen Schwierigkeiten erst in einem späteren Stadium, also wohl im Winter, gelöst werden müßten. Es läßt sich nicht sagen, was daraus wahr ist; aber man darf doch nicht vergessen, daß sich über die Grundzüge dieser Steuerprojekte die Finanzminister in Frankfurt bereits geeinigt haben, wobei die Meinungsverschiedenheiten und Schwierigkeiten, mit denen ihre kommissarischen Kämpfe, sich nur auf die technische Durchführung beziehen können.

Die „Berl. Polit. Nachr.“ wenden sich gegen diejenigen Blätter, die glauben, das Thema von der Aufhebung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes wieder aufnehmen zu sollen.

Es ist schon möglich, daß dem Reichstag im nächsten Winter eine Vorlage zugeht, die sich mit dem Gesetz vom 22. Juni 1893 befaßt, die Pläne auf Aufhebung des letzteren aber sollen endlich als unmöglich aufgegeben werden. Wichtig ist es, daß infolge der bei der Invaliditäts- und Altersversicherung geschilderten Methode der Festsetzung der Mittel der Kapitalwerth der in jedem Jahre zu zahlenden Renten durch die Beiträge völlig gedeckt wird. Es wäre also für die jetzt vorhandenen Rentenempfänger die ausreichende materielle Gewähr des Fortbestandes der Renten gegeben. Jedoch ließe es das ganze Wesen der Invaliditäts- und Altersversicherung verfehlen, wenn man meinen sollte, daß sich die in diese Versicherung einbezogenen Bevölkerungstheile beruhigen würden, wenn nur die Ansprüche der jetzigen Rentenempfänger befriedigt werden. Das Verständnis für das, was man diesen Bevölkerungstheilen mit der Invaliditäts- und Altersversicherung geboten hat, ist doch schon hier eingedrungen, und gerade daraus ergibt sich der Uebergang in der Festsetzung der Kapitalwerthe zu dieser Versicherung. Dagegen würde auch der neu aufgestellte Plan nichts anrichten, daß man eine freiwillige Versicherung gegen Invalidität und Alter vorziehen lassen könnte. Als ob mit dieser freiwilligen Versicherung nicht schon betrübende Erfahrungen genug gemacht worden wären! Wie stand es denn bis zum Beginn der achtziger Jahre mit der Krankenversicherung? Die freien Hilfskassen waren doch schon früher vorhanden und funktionierten, was wir gern anerkennen wollen, ganz gut. Sie nahmen aber nur Mitglieder auf, welche jung und gesund waren, wie sie es heute noch thun. Die kranken und alten Arbeiter konnten nicht, wo sie schon gegen die Folgen von Unfällen litten. Das ist ja eben der sozialpolitische Kern der staatlichen Arbeiterversicherung, daß diese allen Arbeitern die Wohlthaten der Versicherung zu Gute kommen läßt, und nicht bloß einigen. Und diese Wohlthat ist durch die Invaliditäts- und Altersversicherung auch auf andere als Arbeiterkreise erstreckt. Sie umfaßt auch nur Theile der jetzt Versicherten zu verlangen, dürfte sich als unmöglich herausstellen. Etwas Anderes ist es, wenn man auf die Veränderung der für Ausübung der Invaliditäts- und Altersversicherung getroffenen Bestimmungen hinarbeitet. Hier werden natürlich ebenso mit der Zeit Verbesserungen vorgenommen werden müssen, wie sie bereits bei der Krankenversicherung getroffen sind und bei der Unfallversicherung bevorstehen.

In der bekannten, von Professor Binding in Leipzig herausgegebenen Sammlung deutscher Staatsgrundgesetze in diplomatisch genaum Abdrucke (Leipzig, Verlag von Wilhelm Engelmann) ist schon seit IV. enthalten: „Die Verfassungsurkunde für den preussischen Staat nebst ihren Abänderungen“ erschienen. Von besonderem Interesse ist die Zusammenstellung der verschiedenen Abänderungen, die das Wahlgesetz durchgemacht; auch das neueste Wahlgesetz vom 29. Juni 1893 ist bereits berücksichtigt. Im Ganzen sind im Lauf der Jahre 18 Verfassungsänderungen vorgenommen worden. Die praktische Sammlung kleiner Hefte, die sich ihrem Abschlusse nähert, kann Allen bestens empfohlen werden, die sich gründlicher mit Politik beschäftigen.

Die Verlobung des russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Sibylle von Hessen soll nach dem Ablauf der Hoftrauer in Fredensborg verkündigt werden. (Die Prinzessin Sibylle ist eine Tochter des am 14. Oktober 1884 verstorbenen Landgrafen Friedrich von Hessen und der in Frankfurt lebenden Landgräfin Anna, geb. Prinzessin von Preußen. Die Prinzessin Sibylle ist am 3. Juni 1877 zu Schloss Panter in Holsheim geboren. Der älteste Bruder derselben, Prinz Alexander, residirt in Philppstraße bei Hanau.)

Vom Kaiser-Manöver.

Ausgel. 7. Sept. Bei dem heutigen Manöver führte der Kaiser das 16. Armee-Corps, das durch die aus der Pfalz über Hattenberg zurückende 5. bayerische Division verstärkt war. Das Corps war um 9 Uhr zur Stelle. Der Kaiser hatte den Abzug zwischen Badelsrieden und Remersdorn befehlen und zur Vertheilung einrichten lassen. Das 8. Corps verließ nach einem Artillerie-Geschütz von Norden her auf den rechten Flügel der Aufstellung des 16. Corps zu drücken. Um 10 Uhr befehlet der Kaiser einen Offensivstoß seines rechten Flügels, den die 34. Division bildete. Inzwischen waren die Bayern herangerückt und umfassen den linken Flügel des Gegners. Zwischen der 34. und der bayerischen Division ging die Kavallerie-Division vor, attackirte den linken Flügel des 8. Corps durch einen schneidenden Vorstoß, bei welchem das 14. Infanterie-Regiment, das 7. Dragoner-Regiment und die bayerischen Dragoner bis in die Batterien der Corps-Artillerie des 8. Corps kamen. Dieser Vorstoß konnte aber nach dem großen Erfolge des 8. Corps auf einen rechten Flügel den Rückzug des 16. Corps nicht aufhalten. Um 11 Uhr wurden die Bewegungen eingestellt. Das Wetter war trüb und windig; auch fiel etwas Regen.

In dem schon erwähnten Berichte des Reichs „Figaro“ über die Kaiserliche in Metz kommt der Bericht, Herr Emil Herr, zu folgender Beantwortung der Frage, ob die Vertheidigung der Festung Metz Fortschritte mache: „Es ist unläugbar, daß durch die Gewohnheiten die Wälle und die Festung überhand genommen worden, und daß unter dem Gewicht der täglichen Rothwendigkeiten des Lebens (denn seit 23 Jahren mußte man leben) viele Schwestern eingeschummert sind. Man hat mit den Proletariats begonnen; heute ist man weiter; man „hört“ nur noch, es ist zu befürchten, daß man in zehn Jahren so weit sein wird, daß höchstens noch der Zeit zu erlernen, was man „hofft.“ Vom Empfang in Metz meint Herr Herr: „Nach der Festlichkeit dürfte ich wieder einen Blick nach ein höheres Wort, überall herrschte Feiertags, und es ward mir vor Augen geführt, daß die anwesenden Männer Kaiser deutsche Soldaten waren, daß die kleinen Buben mit den Reichshäuten und die Mädchen mit den Blumensträußen ihre Kinder dabei, daß sie selbst nur noch Kindererinnerungen an ihre alte Heimat haben, die für sie schon in weiter Ferne liegen, durch die Gedächtnisse von 23 Jahren und durch deutsche Gewohnheiten vermischt sind.“ Dem Berichterstatter des Reichs „Figaro“ erklärte „alte Meyer“, sie seien organisiert, die Vertheidigung mit Deutschland werde sich in längstens 10 Jahren vollziehen. „Dann der Weltlichkeit bemerkt der Kreis Weg den Gebrauch der französischen Sprache etwas länger, aber überall erschienen schon die in den deutschen Seminaren ausgebildeten Priester, und bald wird die Weltlichkeit ebenfalls germanisiert sein.“

Strasbourg, 6. Sept. Die Vorbereitungen zum Empfang des Kaisers sind in vollem Gange. Am Bahnhof zu Reims wird ein großes Fest errichtet, vor dem der Kaiser nach seiner Ankunft von Metz zu Pferde steigt, um sich auf das Paradebataillon zu begeben. Am Tage der Kaiserparade (9. September) werden Sonderzüge nach Strasbourg aus anderen Theilen des Reichslandes abgeleitet, bei denen das einjährige Militär zur Rückfahrt berechtigt. Sammelnde klassische Kriegervereine sollen an der Parade teilnehmen; ein bevorzugter Platz ist ihnen eingeräumt worden. Der Großherzog von Baden geräth bereits am Freitag Abend hier einzu treffen und wird alsdann eine Ezerade von zwanzig Vereinen des Elbschützenbundes entgegenkommen.

Metz, 7. Sept. Die Aufnahme in Metz hat dem Kaiser so wohl gefallen, daß er, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, gegen das ursprüngliche Programm morgen noch einmal nach Metz kommt, wo Abends eine Tafel der Fürstlichkeiten im Gebäude des Bezirkspräsidiums stattfinden.

Die der Stadt Metz vom Kaiser geschenkte goldene Bürgermedaille ist nach einem Entwurf von H. Schiffer, der in Strasbourg in der Silberhütte von H. Kaden in München gefertigt. Die goldene Medaille zeigt vorn als Hauptbild einen reichen Waldmann mit der Kaiserkrone und dem Reichsadler. An einer Art von Tabernakel ist hier eine Geminie mit dem Bildnis Kaiser Wilhelms II. angebracht. An diesem Theil hängt an verschiedenen Ketten ein originales Kleines, darstellend die in besagte Jungfrau von Metz mit Schwert und Stabwappen in reichem Vordergrund. Das Bildchen ist gut emailliert. Ein Spruchband trägt die Inschrift: „Sie ist in guten Händen.“ Die reichste Schleife der Medaille ist durch das Wappen von Lothringen gebildet. Die Medaille ist reich mit Diamanten und emaillierten Blumen besetzt.

Metz, 8. Sept. (Telgr.) Der Prinz von Neapel folgte auch heute dem Manöver mit dem größten Interesse und verweilte speziell bei der bayerischen Division. Von dem Kaiser wird der Prinz bei jeder Gelegenheit ausgeschiedet. Er bewohnt im Bezirkspräsidium die für den Kaiser berechneten Zimmer. Auf dem Gelände steht auf speziellen Wunsch des Kaisers die Kaiser-Residenz. Der Prinz von Neapel wird am Freitag vom Kaiser nach dem Manöver nach Urmelle zum Frühstück eingeladen. Den Arme der italienischen Kolonie spendete der Kronprinz eine größere Summe; derselbe empfängt täglich hochgehende Personen in Audienz.

Konferenz für das Idiotenwesen.

[illegible]

Deutsches Reich.

* Hof- und Personalnachrichten. Die Ernennung des „*Dignari*“, der deutsche Botschafter in Paris, Graf Münster wurde Ende dieses Jahres von seinem Posten zurücktreten und durch Herrn v. Madowitz ersetzt werden, ist erfinden. — Graf Salfer-Wienau und Gnehm sind ebenfalls in Wittenberg angekommen. — Der Reichstag hat die Wahl zum Reichspräsidenten am 9. März 1876 mit einer Einigkeit zum Vorhaben beschloß worden, zu dem er in seine zweite Hälfte zurückzuführen sollte. Der Kaiser hat bei dieser Gelegenheit Herrn v. Schorlemer-Ritz, der 1857 als Premier-Minister aus dem 3. Mannes-Bismarck-Kabinett ausgeschieden war, zum Reichspräsidenten ernannt. — Der Reichstag hat am 10. März 1876 die Wahl zum Reichspräsidenten mit einer Einigkeit zum Vorhaben beschloß worden, zu dem er in seine zweite Hälfte zurückzuführen sollte.

* Ein Ausspruch des Kaisers. Der Kaiser hat dem Berliner Regimentsarzt Dönniger auf die Weisung aus dem Kaiserhof der Regenta nachgesagt: „Sehr Gütigdemum, Herr Professor Dönniger, ich übermüde den Herrn Vizepräsidenten, wenn ich über sohohlenen Start aus unter Betheiligung meiner Marine, einflussig Persönlichkeiten und Gedeihen für die Berliner Boote, deren sehr mächtige Zahl von mir in viel mehr fernab begünstigt werden wird. Navigare necesse est, errare non est necesse.“
 Wittenberg L. R. Der interessante Spruch im Schluß heißt auf deutsch: Gehen ist nothwendig, Irrthum aber ist nicht nothwendig.

* Die Medizinalreform wird auch in dem neuen preussischen Etat aus Rangel an Mitteln nicht zur Ausführung kommen. Diese Nachricht, so bemerkt der „Dann. Cour.“, ist eine böse Witze für die Landtagswahlen sowohl wie für Reichssteuerpläne. Die Verätzungen auf das übernächste Jahr machen wirklich keinen ausreichenden Eindruck mehr.

* Verbot. Der „Reichsausschuss“ veröffentlicht ein Verbot der Ein- und Durchfuhr von gebrannter Seid- und Wollstoffe und gebrannten Kleidern aus Ausland. Ausgenommen sind Häute und Kleidungsstücke, welche von Seidenen mitgeführt werden.

[illegible]

Der Lebensgeschichte Emin Paschas wirb der Tod, der von einem namhaften Germanisten mitgeteilt, daß die Gräber, woselbst Emin die Vermdst hinterließ, nicht in die Oeffentlichkeit gelangen. Emin hand bis zu dem Tage, an dem er Antiochia wieder verließ, in regelmäßigen Briefwechsel mit seiner Mutter und Schwester und auch dem künftigen damals noch lebenden Bruder seines Vaters, dem Kaiser. Er hat auch eine kleine Kiste beiseite geschoben. Seit seinem Fortzuge nach Konstantinopel hat er sich nicht mehr von ihm getrennt, und er sandte auch erst im Jahre 1876 wieder für die Familie aus, als er bei seinem Oheim in Wexla erkrankte und dort auch bei seinem Oheim in Berlin auftragen ließ, ob er ihn befehlen dürfe. Dies wurde gern gestattet, Emin kam aber nicht und war plötzlich wieder verschwunden. Erst nach dem Hagioschle in Bagdadem hat er wieder in türkischen Besitz mit seiner Schwester, die auch wieder in Wexla von ihrer Schwester mit seiner Frau eine Brief, auch wieder von Wexla, an Emin geschrieben.

„In Sachen des Kantener Mordes beschäftigt ich, wie die „Grenzzeitung“ meldet, in der That das Ministerium des Innern schon seit ein paar Monaten mit Vorschlägen für die Anordnung der Aufklärung. Auf Ansuchen des Justizministers wurde vom Minister des Innern der Polizei-Präsident eingeladen, die Sache Äußerlich dem Kommissar der Polizei zu weichen, der die That nach den Umständen kennen begreifen und seine Thätigkeit der Freilegung solle. Dies ist nun geschehen; der Kriminal-Kommissar Plantenberg hat sich nach dem begreifen, dem die schwerste Aufgabe obliegt, Nicht in das Dunkel zu bringen.“

* **Schiffsanfall.** Das „B. Z.“ erfährt aus Helsingöer: die norwegische Bark „Tentula“ lief mit dem deutschen Kriegsschiff „Olga“ zusammen. Erstere wurde schwer beschädigt und von der „Olga“ nach hier geschleppt.

* **Friedens-Gesellschaft.** Die neuerdings in Konstanz gegründete Friedens-Gesellschaft macht erhebliche Fortschritte. Sie hat die Zahl ihrer Mitglieder, welche sich im Allgemeinen aus dem

England.

* **Stallen.** Auf die Nachricht über ein geplantes Anarchisten-Pomplot, an dem auch Amilcare Cipriani beteiligt sein sollte, wurden in der Nacht zum Donnerstag in Rom, Turin und Mailand 25 Anarchisten verhaftet. Im Ganzen wurden in den letzten Tagen 250 Verhaftungen vorgenommen.

* **Gerdien.** Nach einer Meldung des „V. L.“ aus Belgien ist ein Gerächt dort umlaufend, dem zufolge der Kz-König Wilton in Paris erkrankt wäre. Natalie sei telegraphisch hi-

* **Spanien.** Lezten Nachrichten aus den Provinzen zufolge ist die Seuche völlig wiederhergestellt. In Vittoria wurde der Belagerungszustand aufgehoben.

* Amerika. Wie bei dem deutschen Generalkonsulat in New-York ist nun auch Seitens der deutschen Regierung bei dem deutschen Consulat in Chicago ein Arzt angestellt worden, welcher das Recht hat militärpflichtige Deutsche zu untersuchen.

[illegible]

Aus Gnuß und Leben.

* **Personalien.** Der Großherzog von Baden ernannte den Intendanten Büchel zum Generalintendanten. — Der Feldzeugmeister Karl Bodel, welcher an verschiedenen größeren Bühnen erfolgreich gewirkt hatte, u. A. auch in Wiesbaden, ist nach einer 15-jährigen Karriere hieshinüber gekommen und hat sich als Gastleiter in Wien etablirt. Herr Bodel erwirbt das ehemalige „Café International“, um es unter der Firma „Café Beethoven“ weiterzuführen.

[illegible]

* Von deutschen Künstlern, welche die Kunstausstellung in Chicago besucht haben, wurden durch Verleihung von Medaillen ausgezeichnet: Herr Kaulbach, Frz. v. Lenbach, G. Zimmermann, Frz. v. Deitinger, Hugo König, G. Max, E. Hausmann, Viktor

Wie General Booth die Armuth beherrscht.

Wer vor vier oder fünf Jahren der englischen Hauptstadt auch nur einen flüchtigen Blick geworfen, der mußte sich Dinge jenseits von dem unsrigen vorstellen. Der Gedanke, daß die Welt der Heiligkeit der Desormeere zu erlauben, denn in der übermächtigen Weise von Menschen und überlebenden Götterbildern, mit deren Lobhude die Sinne beschämt, stützen die genannten drei Dinge immer und überall nieder und prägen sich mit ihrem Grmel dem Gedächtnisse ein. Wenn man vom Bohaleim im gelochenen Wogen nach dem Hotel fuhr, schlingt eine erstickende Wolkung und eine Belästigung erzwungen, blieb der Köhn an einmal streben oder mahlte über die Straße hinaus, die Desormere zog. Von beiden Köhnen lief die Straße entlang, fuhr an dem unheimlichen Wogen nach dem Vor, so wahren einer barbarischen Pausen- und Transparenz aus Ob — die Desormere hielt eines ihrer Meetings in der Oxford- oder Regentstr. ab; wenn man sich spät in der Nacht todmüde auf's Ob legte und die Wohlthat des ersten Schläfchens empfand, wurde man durch ihrles Pfeifen und Trommelschlägen vom Schloße gerissen — die Desormere zog von ihrem Meeting in die liegenden Gebäude, um eine zweite Nacht und Dämte. Die Heiligkeit der Welt, in der sie in der Nacht und Dämte in der Straßen, in der Parks. Dämte ist es anders. Der Heiligen Desormere und die anstrengliche Heiligkeit sind die besten geteilt, die gehören so notwendig an dem Begriffe London, wie zu den Geruchungen Raum und Zeit, aber die Desormere gehört nicht mehr zu den ursprünglichen Londons; man findet sie, wenn man sie findet, aber sie bringt sich einem nicht mehr auf. Mit keinem der etwa drei Jähren erschienenen Buch „Im dunkeln England“ hatte man die Erfolg, daß in verhältnißmäßig kurzer Zeit immerhin tausend Exemplare von dem Buche in London und in den Provinzen Pläne zur Befreiung der Londoner Armuth durchzuführen und Wert an legen. Von dieser Hattie vor Kurzem mit einem Wiener Fremde diesen „sagalen Fügler“ der Desormere einen Besuch ab und landet darüber der „Neuen Fr. Br.“ einen eingehenden, zum Theil begeisterten Bericht, dem zur Folgenden entnehmen:

Gegen 9 Uhr Morgens schieden wir in der Queen Victoria-terrasse, wo der Generalhof der Desormere seinen Sitz hat, unsere Hölle, und nach einer Stunde darauf fanden wir in einer der abgekauften Alleen, die sich von der Victoria-terrasse nach dem westlichen Ende des Parks, das sich nach und nach zu einem Vortheil von den Nachbarn entzweit, daß keine unmittelbar Umgebung frei war von einem der uns unbekannten, ganz eigenartigen Schmuß, der die Londoner Alleen so charakterisirt. Ein Offizier

Stroße öffnete, und nach hellem aus einem andern, händern
"Offizier" vor, der die Stäbchen über den Gräber, den "Grenator",
setzte. So kräftig nämlich die Heßral, welche sich eben betreten.
Der General Booth wies ihm die Bibel, wo es nur angeht, in
französischen Wörter; daher stellt er dem Londoner Grand und seine
Befehle gegen dieselbe einen Brief vor, welches die Bismarck
und die Bismarck, welche sich eben betreten. Der General Booth
wies ihm die Bibel, wo es nur angeht, in französischen Wörter;
daher stellt er dem Londoner Grand und seine Befehle gegen
dieselbe einen Brief vor, welches die Bismarck und die Bismarck,
welche sich eben betreten. Der General Booth wies ihm die Bibel,
wo es nur angeht, in französischen Wörter; daher stellt er dem
Londoner Grand und seine Befehle gegen dieselbe einen Brief vor,
welches die Bismarck und die Bismarck, welche sich eben betreten.

„Woher kommen diese Leute?“ fragte ich.
 „Das wissen wir selbst noch nicht,“ sagte der Offizier; „wir fragen nicht gern, bevor unsere Schützlinge nicht Lust zeigen, ihr Dasein anzuschließen und uns zu Rath zu fragen.“

„Aber wie fahren diese Leute in Ihren „Elevator“?“

Das ist sehr einfach. Major Simmons, der den Oberbefehl über die „Nachtwache“ hat, entsendet um Mitternacht seine Leute auf Patrouillendienst. Sie haben alle eine irgendwie möglichen Waffen

„Nicht wahr?“ Sie haben die nur tragende angestrichene Holle-
n und Gähnen, Hölle und Schuppen aufgezogen und alle jene Hölle-
nberstürzen in den Leuchtturm, so drängen, die sich ihrer Förderung
nberstürzen. Im Nachmittage bekommen sie jedes Wöhr zum
Hölle und Hölle, denn die Leute kommen in einem Zustande zu
nberstürzen — also, sie wachen sich, nehmen, wenn sie sehr erschöpf-
nberstürzen, Thee zu sich und legen sich nieder. Im Morgen werden sie

befragt, ob sie geeignet sind, im Leuchtturme zu verbleiben. Wenn sie bejahen, so kommen sie in den "Elevator", wo ihnen eine entsprechende Arbeit zugeteilt wird, mit der sie sich Pro- und Nachtmarier verdienen."

[illegible]

gleich in der Nähe des „Elephanten“ in der berühmtesten Gasse verfuhr, wo der jetzt glückliche Reiche den ersten „Zoo der Kaiserstadt“ eine große Grundstätt erbaut hatte, befindet sich ein Haus, das früher für Frauen; das wurde dem Mitarbeiter des Wiener Blattes von einer kaislichen Frau in laiblichen Schmucke, die wohl, wie es die Kronenministerinnen in England tragen, sehr schön war, umgewandelt. In demselben Hause, das in der Hofstraße steht, für einige Zeiten stehen! In einem hohen, deren Name waren mehrere Häuser mit Schönen und Jungen verheiratet, Thüren und Fenster waren angehängt geöffnet und liegen sie sehr und viel herein, als man unter dem hohen Himmel sieht. Die Häuser, die in der Hofstraße stehen, sind sehr schön, sorgfältig gehalten, noch bausam, von dem besten Holz, mit dem sie eben behandelt worden sind. Die Wägen, die

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 8. September.

-o. Personal-Nachrichten. Herr Reg.-Rathlei-Sekretär
Först hiersebst ist vom 1. November cr. ab auf seinen Antrag
in den Ruhestand versetzt worden.

Die **Schulausfall** an heißen Tagen. Die „Post“ schreibt: Die immer noch vorkommenden Unbilligkeiten einzelner Schulleiter und Lehrer hinsichtlich der Abhaltung des Schulunterrichts an heißen Tagen haben die Minister veranlaßt, die kaiserlichen Regierungen von Neuem anzuweisen, daß die Befolgung der hiedurch erlassenen Bestimmungen den Schulleitern zur höchsten Pflicht gemacht werde. Der Herr Minister wünscht die größte Rücksichtnahme auf die Gesundheit der Kinder.

— **Professor Falsb,** der bekannte Wetterprophet, sagt: Der September dürfte, wenigstens um den 10. (kritischer Tag erster Ordnung) und an den darauf folgenden Tagen, Niederschläge bringen. Auch um den 18. ist eine Zunahme derselben zu erwarten.

= **„An das Badfahren geknüpft“** Aesthetische Gedanken über das Badfahren. — Seeben erörtern die 2. verbesserte Auflage mit dem reicheren Inhalte. Das Buchchen umfasst 126 Seiten und enthält Gedanken über das Badfahren in gesundheitsfördernder Beziehung von einer Anzahl bekannter und berühmter Väter, eine reiche Fülle von Belehrungen und Aufführungen über die dieselb noch so gering geachteten Bädertheile, welche das Badfahrloos der menschlichen Gesundheit leistet. Ein interessantes Material für Badfahrer und solche, die es werden wollen. Das Buchchen ist zum Preise von 2 Mk. durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

— Die **Zeit**, sich geschmackvoll zu kleiden, besteht wesentlich in der Beachtung aller ästhetischen Forderungen, die sich aus der Gestalt, der Haartracht, dem Zeitaler u. erheben. Gerade unsere Zeit liebt eine Individualisirung der Toilette, die jeder Dame die Bildung anleitet, sich vollständig über ihre Toilette zu entscheiden. Eine populäre Darstellung aller einschlägigen Fragen bietet eine Preisverleihung in der bekannten illustrierten Zeitschrift „Zur guten Stunde“ (Deutsches Verlagsges. v. G., Berlin W. 57), die eine Anzahl von illustrierten Aufnahmen umfaßt, deren Letztste jeder Dame dringend anzuempfehlen ist. In dieser Zeitschrift haben wir auch eine Anzahl von Aufnahmen, die, wie gesagt, alle an die Toilette und an das Aussehen der Damen angeht, die wir hier wiedergeben. Der Inhalt von „Zur guten Stunde“ (Heft 10 S. 1) ist ein so geringer, daß die Ausgabe reichlich eingebracht wird durch die Erwerbung an Geld und Bazar, die die Kennntnis der „Kunst, sich geschmackvoll zu kleiden“ gewährt.

= **Kattenmann** nennst", "Gry". Der kühne Aufständler Herr Kattenmann ist noch einer längeren Tournee, die ihn nach Meßingen, Nürnberg u. s. f. m. führte, wieder in unsere Stadt zurückgekehrt und wird morgen, Samstag, das von dem Reichsbanner "Einheitsfront" für diese Tage veranstaltete "Einheitsfront-Mahl" in der "Gastwirtschaft" des Herrn Kattenmann, das in Gemeinschaft mit Herrn Alfred Mayes von hier den Abdruck von einem "Kollisions" für zwei Personen" unternehmen. Da wegen der großen Ballverlusteigerung der Ballen ebenfalls rapid steigt und Gefahr für einen erneuten Anstoss vorhanden ist, so läßt man den Ballen ohne Führer weiter jagen. Das Schwebel des alljährlichen Abkubes zweier Personen mit einem einzigen Ball, das wohl nur ist, dürfte zweifellos in hochinteressanten Partien.

—o— Ein unglaublich fiescher Meebersfall ist heute Vormittag verübt worden. Die in der Markstraße wohnende Frau Antonia D. hatte auf dem Markte Franken gekauft, machte darauf noch in einem nahegelegenen Laden eine Bestellung und wollte dann zwischen der Kirche und dem Kaiserbachischen Hause hindurch nach ihrer Wohnung gehen. Auf diesem Wege hörte sie plötzlich die Rufe: „Heil!“ und „Widien Sie sehen!“ Sie sah beim Umdrehen einen Mann schnellen Schrittes auf sich zukommen. Derselbe griff sofort nach dem Conkörbchen der Dame und machte es derselben aus dem Conkörbchen auf ihren Hüftersel heben, ein des Meers kommender Meher auf den Hals zu, worauf dieser die Hand ergriß und selber nach aufnahm. Was sich hernachthat, hatte der fiesche Räuber sich auf dem Markte herumgedreht und gerade dabei geschehen, als Frau D. bei einer Offizin kamte. Dabei habe er nun jedenfalls gesehen, daß die Dame einen größeren Heilbeitrag in ihrem Portemonnaie und das letztere in ihr Conkörbchen gelegt hatte. Hoffentlich gelingt es, des fahrenden Patrons, der einen schwarzen Bart und einen dunkel-blauen Anzug getragen haben soll, doch noch lokalt zu werden.

— **Niesen-Sonnenblume.** Wir machen noch einmal auf die Niesen-Sonnenblume im Garten des Christlichen Vereins junger Männer, Wehrstraße 19, aufmerksam. Dieselbe hat eine Höhe von 3 Meter 70 Centimeter, der Stamm einen Durchmesser von 5 Centimeter und die Blüthe einen solchen von 40 Centimeter. Dieses Brockenexemplar war wohl hier in Bietbaden an Größe und Schönheit unerreicht. Hoffen.

— Zum **Kasbolsfest** am nächsten Sonntag hat die Firma Gebrüder Wollweber hier einen ebenso werthvollen als geeigneten Preis gestiftet. Derselbe besteht aus einem **Pokal** in Gold- und Silber-Imitation und ist in Form und Zeichnung gleich ansiehend. Der reformannemirten **Pokal** krönt ein **flottter Raddler** auf dem **Stahlfros**, den **Dui Löwentand** zum **Grüße**.

— **Neue Apotheke.** Das Haus Gmiersstraße Nr. 20 hier ging durch Kauf aus dem Besitze des Herrn Otto Marcus in denjenigen des Herrn Apothekers Eduard v. Meyerfeld über, welcher darin die für das Bezirksdistrikt konzessionirte Apotheke einrichten wird. Das Geschäft wurde vermittelt und abgeschloffen.

und die Gefährten sind in der Nacht des 11. d. 18-jährigen
in ein Gefängnis, wo sie sich nicht zum Nachtheil eines
Mannes, sondern zum Schaden des kaiserlichen Bürger-
meisters J. ausgehört bzw. verurtheilt worden. Der Herrsch.
auf einer recht sorgfältigen Untersuchung von Christen, zumal
den Vorführungen oder ähnlichen Mitteln eine Verurteilung
zur Tilgung der Proclamation der Christen nicht obliegt.

Ein Diebstahl versuchte gestern Abend zwischen 8½ und 9½ Uhr in der Villa Gasterstraße 9 vermittelst eines Nachschlüssels sich Eingang an der Hausthür zu verschaffen. Durch das Öffnen eines Fensters wurde derselbe verhehrt. Da das Thor verschlossen war, muß der Eindrehler wohl den Weg über die Nachbarmauer gefunden haben.

20. Kleine Notizen. Gestern Abend 7 Uhr verübten mehrere zum Theil angerauschte junge Männer in der Gieselerstraße durch Schreien und Schimpfen großen Aufreg. Derselben wurden durch Polizeirevier vorgeführt. — Gestern Abend 9 Uhr verübte ein Zugeläuner am Nudelsberg und in der Rittgasse dadurch einen Meuchelaufschlag, daß er laut Händelrie. Durch Fest-

— Und einem Hauße auf dem Schulberg wurde ein Beutel mit
Bachmaaren entwendet. Der Beutel hing an der äußeren Thür-
hänge des Glasabflusses. — Im Pefegimmer des Kur-
haußes verschwand ein dunkelgrauer Sommer-
überzieher, den er ebenfalls an einen Weichhändler gehängt hatte.

— **Hiedersfelders**, 7. September. Dieser Tage ist ein Herr Kaufmann aus Berlin hier gewesen, um im Auftrage der Mineralwasserhändler Berlins sich mit den Einrichtungen und Sachbedingungen wegen des hiesigen städtischen Brunnens vertraut zu machen. Die Mineralwasserhändler Berlins drückten sich nämlich erstlich die Wuth des Brunnens an zu erwerben, damit der

Verschlöß das weltbekannte Selterswasser in deutschen Händen bleibe, zumal sich von England aus ebenfalls Interessenten bürnen zu bewerben sollen. Die Berliner wollen im Falle der Bewilligung ihres Planes den Wasserverbund für Nord-Deutschland und den größten Theil des Ausflusses von der Reichshauptstadt aus, für Mittel- und Süd-Deutschland sowie das übrige Ausland von einem Centralpunkte in Mittel-Deutschland aus feuerfesten Leiten lassen.

* **Elville**, 7. Sept. Am Sedantage hat sich dahier ein Verein gebildet, welcher Unterschriften für eine Eingabe an den Kaiser sammeln will. Der Zweck derselben ist, für die Stadt den alten deutschen Namen Elfeldt, wie er noch im 17. Jahrhundert lautete, wieder zu erlangen.

fuhr die Kaiserin Friedrich, begleitet von dem Erbprinzen und der Erbprinzessin von Meiningen, von hier nach Darmstadt.

* **Gassel.** Sept. Im Streite erschossen wurde in der letzten Nacht in einer Gasse der Unterstadt der Schlosser Theob. von dem Arbeiter Damm. Beide polizeilich bekannte Zuhälter waren einer geringfügigen Ursache wegen in Streit gerathen, in dessen Verlauf Damm den Theob. deßhalb durch Messerstiche umbrachte, daß er nach wenigen Stunden starb. Der Thäter wurde noch in derselben Nacht verhaftet.

»Mainz, 7. Sept. Infolge der Befürchtung des Grobchrisacismus, nach nochmaliger Feststellung eines Falles asiatischer Cholera in Raumborn der Rhein für verunreinigt erklärt worden ist, wurde auch die Straßenbegleichung durch Rheinwasser sistirt, ebenso wurden die Badegaststätten abgefahren; vor dem Genuss und Gebrauch ungekochten Rheinwassers wird durch eine bürgermeisterliche Befürchtung gewarnt.

Gleine Chronik.

[illegible]

Dem „Reichsboten“ zufolge wurde in Wandheim und in Mannheim je ein Fall von Cholera asiatica gemeldet.

Im Stübchen der bei Danabühl gelegenen Bade-Piesberg verunglückten 2 Meraleute infolge Rohrbruches.

Zu einer Altpoliste des Meßens (Halls) ist eine Person vom Blick erschlagen und zwei Personen verletzt worden.
Aus Chicago, 7. Sept., wird gemeldet: Zwei Personenzüge stießen bei Goldhurst in der Nähe von Chicago zusammen. Die Waggons wurden übereinander gestürzt, 25 Reisende wurden verletzt, 10 getödtet.

Vermischtes.

* Die tollkühnsten Jäger von Lourdes sind in die
Sneitmatz zurückgekehrt. Auch diesmal wieder soll die Fahrt nach
Lourdes wunderbare Heilungen herbeiführen haben. Zwei Kranke,
die man bei der Einnahme von Bleig und Bismutagen in den Jagtgraben
musste, kommen gesund zurück: eine Kranke hatte ein Gliedmaße im Magen
und wurde in Quercus nach dem Segen des Vorberäters des
hochwürdigsten Vates geteilt, die andere, welche 7 Jahre tiefergelegt war,
war bereits plötzlich gesund im Leich am letzten Sonntag um
10 Uhr abends in das glänzende Leiche angeliefert worden. — Ein
Leute hatte ein Bruchstück am Montag im Leich gefunden, die
Schmerzen, nach der Art entsetzt für sich selbst nicht.
Einmal war langsam seit 6 Jahren. Nach dem ersten Band im Leich
konnte sie sprechen! Alle berichten der Pfarrer Wangin und Haus-
concentr. Unvergleichlich ist, daß die wunderbar Schellen sämtlich
Frauen sind.

Stillsitzte. Ueber die Rolle der Kaiserin in der Wein-
treibung hat die Brauereipresse eingehend berichtet, wobei manche
eigenartige Stillsitzheiten mit untergelaufen sind. So hat die Kaiserin,
unmöglich die Einzelheiten zu werden, in einem rheinischen Walle
folgenden Satz an Engel gelehrt: „Am 8 Uhr 20 Min. fuhr der
Sonderzug, bestehend aus vier Salons und einem Badwagen, in
welchem die Kaiserin, die Prinzessin Schouburg-Lippe, der Herr
Oberpräsident und die Hofdamen der Kaiserin einsetzten waren,
aus dem Bahnhof hinaus, von draulichen Douchen begleitet.“

* Wie man in Rumänien dreifährige Sulfurier-Blätter weichen: Sonntag, 30. v. M., dreifährige Blätter-Sandw. aus der Gemeinde Gura die Stadt Galatz, um sich in Befestigung einiger anderen Dreifährigen nach Hause zu gehen. An der Barriere Bahal Iugurdini werden alle einer gründlichen Desinfektion unterworfen, nur Sandw. wollte sich weigern, einzugehen und trachte das Weite. Er wurde jedoch von den Sanitätsbeamten eingeholt und eingebracht und in einer mit farbloshaltigem Wasser angefüllten Wannenanne am ganzen Körper gewaschen. Hieran wurden die Sanitätsbeamten auch die Kleider ihres Opfers in kesselförmiges Wasser, worden sie ans und gegen die Freuden kippen dem Hundstich ausgesetzt. Am nächsten Morgen wurde er wieder in ein Bett gebracht und nach mehrer Tage Schlaf noch nach Dreifährigen zu trinken, was zur Folge hatte, daß der so gemeinschaftlich behandelte Choleraverdächtige nach zwei Stunden verstorben. Der Staatsanwalt hat die Definition der Leiche angeordnet und die wahren Sanitätsbeamten verständig hinter Schloß und Riegel bringen lassen.

Lebte Nachrichten.

Devel. Gen. 11/1980 10: 100

Berlin, 8. Sept. Die „Vossische Zeitung“ erzählt, daß die Steuerkonferenzen sich nicht mit Erwägungen über die Verdoppelung der Brausteuer, sondern nur mit der Wein- und Tabaksteuer befaßten.

Fromberg, 8. Sept. Kreisphysikus Haberling erhielt ein amtliches Schreiben, daß in Niederbrunn an der Weichsel ein Kind unter Choleraverdächtigen Erscheinungen gestorben sei.

Neapel, 8. Sept. Gestern erfolgten hier vier Todesfälle an der Cholera.

Sollingen, 8. Sept. Ein Mädrchen starb an Cholera, mehrere and' Personen sind an der Cholera erkrankt.

London, 8. Sept. Ueber die Leiden in den Ghoblenhöfen, die durch die Cholera veranlaßt worden, berichtet die Morning Post, daß die Cholera in die Westing in die Thüste beunrührte David Brown, ein schottisch und nord-englischer Arbeiter zu Tode, wozu dieselben vor der Nacht die Stadt nicht verließen, worauf die Arbeiter eifrig die Nacht ergötzen. Eine Postkarte wird ebenfalls die Fortdauer der Leiden gemeint; in Verles rufen sich die Leiden einnehmen, die über die Cholera in die Ghoblenhöfe einbringen, die Mafchinen werden und die Cholera in Brand fieden.

Geldmarkt.

Coursbericht der Frankfurter Börse vom 8. Sept.
 Nachmittags 12½ Uhr. — Credit-Actien 222½, Disconto-Com-
 mandit-Anteile 172.90, Dresdener Bank 187.90, Darmstädter
 — Berliner Handels-Wechselbank 182.10, Portugiesen
 Italiener 84.90, Ungarn — Lombarden 87½, Gotthardbahn-
 Aktien 148.90, Nordost 106.50, Union 74.90, Vorarlberger
 Aktien 97½, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien 135.50, Bochumer
 117.90, Harpener 125.90, Steinsaltzn — Central 113.70
 3-prozentige Reichsan — 5-prozentige Preussener 55.90 — 56.90
 Tendenz: fest auf Deutungen.

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, 8. September, Nachmittags 4 Uhr:

421. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters
Herrn **Franz Nowak**.

Programm:

1. Promenaden-Marsch Jeschko.
2. Ouverture zu „Maurer und Schlosser“ Auber.
3. Adelaide, Lied Beethoven.
4. Retour des champs, Polka Waldeufel.
5. Schwedische Panernhochzeit Söderman.
- a) Hochzeitsmarsch. b) In der Kirche.
- c) Glückwunschkreis. d) Im Hochzeitstisch.
6. Ouverture zu „Die Regimentstochter“ Donizetti.
7. Fantasie aus „Faust“ Gounod.
8. Entweder — oder, Schnell-Polka Joh. Strauss.

Abends 8 Uhr:

422. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters
Herrn **Franz Nowak**.

Programm:

1. Ouverture zu „Nebucadnezar“ Verdi.
2. I. Finale aus „Oberon“ Weber.
3. O schöner Mai, Walzer Joh. Strauss.
4. Albulablat Wagner.
5. Ouverture zu „Die Italienerin in Algier“ Rossini.
6. Klänge aus dem Zillertal, Fantasie für
Cornet à piston Hoch.
- Herr Oskar Böhm.
7. Potpourri aus „Undine“ Lortzing.
8. Italienischer Volklieder-Marsch Stasny.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Gebohren. 1. Sept.: dem Bobmeister Heinrich Dönges e. S., Emil.
3. Sept.: dem Tagelöhner Franz Reith e. Z., Mathilde Franziska.
4. Sept.: dem Uhrmacher Robert Görs e. S., Carl; dem Kaufmann Carl Schmidt e. Z., Antonie Margarethe Johanna.
Gerechtfertigt. Renner Friedrich Krüger, Heinrich Ernst von Wimmersberg und die Wittve des Zementfabrikanten Otto Freiler, Caroline Anna, geb. Wendenburg, beide hier.
Gebohren. 6. Sept.: Friedrich Franz Carl Paul, S. des Gärtners, Gehilfen Friedrich Reimann, 8 J., 6 M. 7. Sept.: Carl Richard, S. des Schneiders Friedrich Hübel, 4 M.

Aus den Civilstandsregistern der Nachbarrorte.

Gebohren. 14. Aug.: dem Maurer Johann Philipp Karl Becker e. Z., Amalie Karoline, 15. Aug.: dem Gehilfen Wilhelm Heinrich Hoff e. S., Wilhelm, 16. Aug.: dem Hausmann Carl Friedrich Sohn e. Z., Wilhelmine, 22. Aug.: dem Agenten Emil Gottfried Berger e. S., Emil Friedrich Wilhelm, 23. Aug.: dem Maurer Ludwig Jacob Müller e. S., Adolph, 25. Aug.: dem Gärtners Carl Philipp Meyer e. Z., Frieda, 28. Aug.: dem Landmann Wilhelm Ludwig Meyer e. Z., Wilhelmine, 31. Aug.: dem Schuhmacher Philipp Carl Ludwig Schild e. S., Albert Otto, Angehobene. Wähler Johann Joseph Scherf hier und Karoline Philippine Scherf hier, Schriftführer Ludwig Carl Meyer hier und Suzanne Katharine Kellen, wohnh. in Wiesbaden, Verlobung. Carl Moritz Scherf hier und Karoline Philippine Scherf hier, wohnh. in Wiesbaden, Zeiger Jakob Carl Philipp Heinrich Wohl hier und Elisabeth Franziska Stein hier, Gerechtfertigt. Wähler Johann Joseph Scherf hier und Karoline Philippine Scherf hier, Gebohren. 13. Aug.: Wilhelm Carl, S. des Schneiders Carl Philipp Friedrich Meyer, 10 J., 5 M., 28 J., 17. Aug.: Privater Philipp Ludwig Seiberger, 66 J., 20 M., 5 J.

Auszug aus auswärtigen Zeitungen.

Gebohren. Ein Sohn: Herrn Dr. Luch, Milheim a. d. Ruhr. Herrn Brem-Vent, u. Reichenbach, Berlin. Herrn Brem-Vent, u. Cleve, Mathem. -- Eine Tochter: Herrn Landgerichtsrath Dr. Roedersbach, Potsdam. Herrn Major Klamor u. Trotha, Weissenfels. Herrn Forstmeister Riedel, Wilmshausen. Gerechtfertigt. Frau Ade Reiter mit Herrn Ex-Vent, Euph. Berlin -- Frau Emma Schiller mit Herrn Apotheker Alfred Ehrhard, Hary-Dannover. Frau Johanna v. Harner mit Herrn Brem-Vent, Herrn v. Eichel, Eichel-Mariefeld, Fränkl. Martha Schott mit Herrn Dr. Carl Heilmüller, Schwedt a. O. -- Göttingen. Frau Sally v. Bod mit Herrn Vent, Hans Frenk, v. Bod, Breslau. Frau Gertrud v. Hagen mit Herrn Hofrath Paul v. Bergern, Kolberg-Groje in Polen. Frau Helene Seale mit Herrn Landrath Paul Seale, Berlin-Weissen. Oberst. Frau Joly Ermit mit Herrn Dr. med. Paul Jongscha, Niederbarnheim. -- Karmen. Frau Minna Eiden mit Herrn Dr. med. Carl Meuser, Reck. Fränkl. Elisabeth Blumberger mit Herrn Oberpostdirections-Secretär Wilhelm Meyer, Köln a. Rh. Fränkl. Elisabeth v. Halden mit Herrn Regierungs-Assessor Hans Frenk, u. Eder-Dr. Hof-Holtan, Wundschin. Gerechtfertigt. Herr Rechtsanwalt Herder mit Frau Hermine Rueter, Tübingen -- Jersohn. Herr Dr. phil. Jan van Velzen mit Elisabeth Brous, Gronau, Wehl. -- Emden. Gebohren. Herr Apotheker Carl Hinkel, Bochum. Herr Oberst. D. August v. Harder, Wilmshausen. Herr Brem-Vent, Euph. Euph. Herr Dr. phil. Julius Ermit mit Herrn Dr. med. Paul Jongscha, Niederbarnheim. -- Karmen. Frau Minna Eiden mit Herrn Dr. med. Carl Meuser, Reck. Fränkl. Elisabeth Blumberger mit Herrn Oberpostdirections-Secretär Wilhelm Meyer, Köln a. Rh. Fränkl. Elisabeth v. Halden mit Herrn Regierungs-Assessor Hans Frenk, u. Eder-Dr. Hof-Holtan, Wundschin. Frau Oberster Julie v. Rodenburg, geb. Guldte, Burgwall.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigenin einfacher wie feiner Ausführung
fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.**Kalbmilch**

zum Desinficiren
nach polizeilicher Vorschrift
hält vorräthig die
Germania-Droguerie
von Max Rosenbaum,
Marktstraße 23.

Die geehrten Leser und Leserinnen werden freundlichst gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, welche sie auf Grund von Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ machen, sich stets auf dasselbe beziehen zu wollen.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: A. B. G. Rötherdt; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdt in Wiesbaden.
Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.**Renn-Tricots
Renn-Hosen**prachtvolle Farben
empfiehlt **Carl Claes**
Bahnhofstr. 3.

17962

**Das Neueste**in
Filzhüten, Seidenhüten
und Ledenhüten
für Herren und Knaben
ist eingetroffen.Nähen eigener Fabrication, Gravatten
größte Auswahl, empfiehlt billigst

17945

Ede Gäfner u. **E. Hübinger**, Ede Gäfner u.
Goldgasse 11. Goldgasse 11.**Von der so sehr preiswürdigen
Strickwolle**habe ich noch Lager und verkaufe so lange Vorrath
das Pfund zu Mk. 1.60, 2.50, 3.—.**L. Schwenck,**
Nähgasse 9.

16930

Aechte Teltower Rübchen,

vorzüglich fochend, empfiehlt billigst

17613

Julius Praetorius,Samenhandlung,
26. Kirchstraße 26.**Neue**

1. a. Gänge 1. St. 4 Pf. — 10 St. 32 Pf.
2. a. Gänge 1. St. 4 Pf. — 10 St. 32 Pf.
3. a. Gänge 1. St. 4 Pf. — 10 St. 32 Pf.
4. a. Gänge 1. St. 4 Pf. — 10 St. 32 Pf.
5. a. Gänge 1. St. 4 Pf. — 10 St. 32 Pf.
6. a. Gänge 1. St. 4 Pf. — 10 St. 32 Pf.
7. a. Gänge 1. St. 4 Pf. — 10 St. 32 Pf.
8. a. Gänge 1. St. 4 Pf. — 10 St. 32 Pf.
9. a. Gänge 1. St. 4 Pf. — 10 St. 32 Pf.
10. a. Gänge 1. St. 4 Pf. — 10 St. 32 Pf.

Man achte genau darauf kein Baden, Verkaufsmagazin im
Hinterhaus Port.

17614

Neues la Zuerkraut per Pfd. 18 Pf.

Neue Essig- und Salzgurken.

Frühe Braunschweiger Cervelatwürst.

Hermann Neigenfind,

Zahnschmerz 2.

17974

Prima Frankfurt-Würstchen à 15 Pf., von heute an
täglich frisch empfiehlt**Carl Hartmann, Gäfnergasse 7.**Der Zuschneide-Kurs nach Grande Schen System, incl.
Pariser und Wiener Schnitt, beginnt am 1. und 15. jeden Monats.**Frau Auguste Roth,**

Königsstraße 5.

17427

Von der Reise

4 Mälerstrasse 4

zurück.

in haben für

1000 M., eing.

Dame billiger.

im Kurviertel1250 Mt. **Bel-Etage** (Rath 1550)

5 geräumige schöne Zimmer u. Balkon u. reichlichem Zu-

behör. Alles und Alles neu — ohne Trockenwohnen;

bauliche Veränderungen besorgt; **grössten****Comforts**, der Neuzeit entsprechend. Neu v.

Keller — Mansarde.

Wunderschöne ruhige Herrschaften.

Näh. auch Mälerstr. 1, Parterre.

Keine Hinterhäuser. Bequeme Doppelkammer und

Freis Lago. Jalousien. 4 Mälerstrasse 4 fests

kleiner Garten. best. bestimmt 11—12 Per

Sonnenseite. sichtigung nach Rücksprache m.

Eigentümern zu nehmen.

Gründungen a. d. Vorstelle d. Hauses können b.

langjährigen Mietern eingegeben werden. 17657

Eine vollständige Schwarzwald-Bühne nebst allem

Zubehör für Theateraufführungen ist zu ver-

kaufen, event. zu verpachten. Interess. werden sub H. N. 27

hauptpostlagernd Wiesbaden um ihre Adresse geb.

Einwickel-Seiden-Papiere

(weiss und farbig)

von 500 Bogen ab jedes Quantum.

Liefert

sehr preiswürdig an

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei,

Wiesbaden, Langgasse 27.

**Drucksachen**

für alle

* Familienfeste *

fertigt in

geschmackvollster

—>>> Ausstattung

**L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei**

Kontor: Langgasse 27.

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen
in Brief- und Kartenform

Tischkarten

Hochzeitslieder

Einladungen

Hochzeits-Zeitungen

Menüs

Geburtsanzeigen

Die orientirteste, beste und billigste Tageszeitung in der
Taunuslandschaft ist seit 1. April sechsmal wöchentlich
mit einem illustrierten Sonntagsblatt erscheinend**„Schwalbacher Zeitung“**

welche jeden Tag in der Fremdenliste die neu angekommenen
Fremden bringt, alle amtlichen Veröffentlichungen enthält, unter
Politik eine acht liberal-freie, Mundschau, spiegelt das
Leben des Volkes unter Provinzialen pflegt und unter „Ver-
schiedenem“ in rascher Zeit die neuesten Tagesbegebenheiten
veröffentlicht. Ein Original-Heftchen findet die Leser. Wegen
ihrer großen Verbreitung, namentlich im taunusfähigen Publikum, in
vielen größeren Orten und bei den Ausflüglern, eignet sich die
Schwalbacher Zeitung“ vortrefflich zu Anzeigen aller Art.
Man abonnirt bei der Post für 1 Mt. vierteljährlich, Inzerate
kosten 10 Pf. die dreispalt. Zeile. Bei Wiederholungen em-
pfehlen wir Rabatt.

200 Kinderlegen! „Und „Möder d. Ghe“ 1 Mt. Marken

a. v. Kinderlegen! „Und „Möder d. Ghe“ 1 Mt. Marken

a. v. Kinderlegen! „Und „Möder d. Ghe“ 1 Mt. Marken

Zurück.**Dr. Proebsting,**
Höckerstraße 3.

17954

Hoher Feiertage wegen
bleibt mein Geschäft Montag,
den 11., und Dienstag, den
12. September, geschlossen. 17959**A. Rödelheimer,**
Mauergasse 10.

Schöne Bel-Etage in neuem Hause, obere Johnstraße 25,
4 Zimmer mit Balkon und Zubehör, großer Hof, Bleichplatz,
eigener Garten, Wegung halber zu 1000 M. zu vermieten.
Wer hilft jemand mit 50—100 Mt. und dringender
Verlegenheit? Offerten bittet man unter Chiffre V. L. 240
an den Tagbl.-Verlag abzugeben.

Hoher Neben-Verdienst.
Zur Erwerbung von Versicherungs-Aufträgen gegen sehr hohe
Provision 1. eine alte Lebens- u. Kinder-Versicherungs-Gesellschaft
allerorts Beamte, Lehrer, Kaufleute, Tanten u. f. w. als
hülfe Vermittler od. öffentliche Vertreter. Offerten u. H. N. 22
an den Tagbl.-Verlag abzugeben.

Wein-Gesuche.
Ein junger Mann, welcher 7 Jahre in der Weinbranche thätig
ist, darunter 1 1/2 Jahr im Keller praktisch gearbeitet, sucht Stelle
als Comptoirist oder Stadtreisender. Gef. Offerten unter
J. N. 273 an den Tagbl.-Verlag.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 420. Abend-Ausgabe.

Freitag, den 8. September.

41. Jahrgang. 1893.

(17. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ruhm.

Novelle von Hans Hoffmann.

Es war eine Wonne unsern Augen, die herrliche Schaar anrücken zu sehen die Herstraße entlang, jetzt den feinsten Bergweg hinauf. Der führende Schimmel begann zu schlagen, zu fliegen; jetzt brach er los und schoß in mächtigen Sprüngen die Steile hinauf; ich zitterte mehr noch vor Entzücken an dem Anblick als vor Sorge um den Reiter; glücklich erreichte dieser die Höhe, lächelte sein Ross und neigte sich grüßend vor meiner glücklich stummenden Mutter. Die Anderen folgten in beschleunigtem Trab, die jugendlichen Fußgängerinnen drängten sich vor, die Säulen überholend, und mit ihnen nahle sich uns in ihrem herrlich heiteren Schritt Konstanze.

Ich habe wahrhaftig noch nicht gewußt, daß sie so schön ist, küßte meine Mutter mir zu, und fast mußte ich bekennen, ich hatte es auch noch nicht gewußt.

Nun folgte ein lustiges Treiben, Wogen, Lachen, Lärmen durch die Gänge und Räume der zu plötzlicher Augenblicke entstandenen Burg. Tische wurden aufgestellt als Brettern und Böden; aus den Säulen entstieg mit den würdigen Patrizierinnen zugleich eine herzerfreuende Fülle von Gläsern, Flaschen und Speiseförben, und ehe man sich's versah, war ein fröhliches Festmahl im Gange, das in wechselnder Lust mit Tänzen und fröhlichen Aufzügen sich bis an den Mittag hingog. Es ist selbstverständlich, daß auch ich nicht in meinem Alltagskleide stehen blieb; in einem umschlossenen Burgenhause konnte ich mich verwandeln und schritt nun stolz in der heiteren und würdevollen Tracht eines glänzenden Rittersmeisters jener Zeit.

Gegen Mittag kehrten wir zur Stadt zurück und füllten den ganzen Tag hindurch die sonst so stillen Gassen und Häuser mit dem hohen Wirbel des neuen freudefrühenden Lebens. Immer leuchtete Konstanze vor allen geschmückten Bürgerhäusern wie eine Herzogin in lauterer Anmut und Selbst.

Der Vorleser hielt inne.

„Ist das nun Alles auch erdichtet?“ fragte er, nicht ohne heimliche Entzückung in das erröthende Antlitz seiner Zuhörerin blickend, „oder ist muß sagen: wenn auch nur ein Theilchen davon der Wahrheit entspricht, so hätte ich wohl dabei sein mögen.“

Ich denke, Sie werden die Arbeit seiner Phantasie wohl selbst erkennen,“ versetzte Konstanze mit einem schalkhaften Lächeln, „nämlich, daß er die Vorfälle seiner Gemüthsflöße immerfort mit aller Genauigkeit ihrer höchsten armen Vertreterin unterstellt, ohne daß ich deshalb behaupten will, es hätte in dem schönen Renaissancekleide mit Buffarmeln, Nieder und Höfen irgend eine von uns Mädchen hier geradezu mordbisch ausgeföhren. Denn das ist richtig: alles Andere ist zum Verwundern wahr und getreu so geschildert, wie es damals lebendig vor sich gegangen ist, und ich will ihm auch gern das Recht zugestehen, dies Fest ein echtes Kunstwerk zu nennen. Was es miterlebt hat, wird es nicht leicht vergessen. Und auch der Anblick der glückseligen Mutter versehe ich nicht: es ging ihr recht nach dem Herzen, sich so als Königin eines rauschenden Festes verziert zu sehen, das ja doch im letzten Grund dem Ruhm ihres Sohnes galt. Ich höre sie nie so viel von der Mutter der Gräfin reden, wie an jenem Tage, und das ist meist bei ihr ein Zeichen tiefer Befriedigung.“

„Es ist gut, daß wir einmal ein Mittel zur Kontrolle seiner Bekanntschaft zur Hand hatten,“ meinte Wiegand, „wir können ihm nun mit größerem Vertrauen weiter folgen.“

Und er fuhr fort zu lesen:

Ich fühlte diesen ganzen Tag hindurch eine vollkommene Gesundheit und Frische, selbst meine Leidenschaft waltete in beruhigtem Strome, meine Augen waren begierig weit aufgeschlossen und sahen freudig all die edelstirbige Schönheit auf, meine Seele lag heiter und klar unter dem Sonnenschein des Glüdes.

Als es jedoch Abend wurde und zu dunkeln begann, erwachte mit den Schatten der Dämmerung in mir ein neues, folterndes Angstgefühl; der Gedanke war mir unerträglich beängstigend, daß all die bunte Herrlichkeit nun für immer wieder sollte ins Dunkel tauchen, daß ich die Stadt und ihre Menschen nun wieder im fübenden gemeinen Alltagsgewande erblicken müßte. Und am meisten zitterte ich davor, den heute so harmlos fröhlichen Verkehr mit Konstanzen morgen wieder in die alte peinliche Bahn beklemmenden Zwiespals eintreten zu müssen.

In dieser trübenden Vorahnung sah ich den raschen Entschluß, sofort abzureisen und die frischgeschauten lichten Festgestalten ungetroffen in scharfer Prägung mit mir fortzunehmen. Meiner Mutter gab ich als Vorwand das Aufsuchen eines großen künstlerischen Gebankens, der einer unermesslichen stillen Pflege der Einsamkeit bedürfe; eine solche Erklärung, das wußte ich, schnitt bei ihr jeden Einwand ab. Von Konstanzen nahm ich keinen Abschied; es wäre eine leere Form gewesen; ich wußte, sie blies ja doch bei mir.

So wanderte ich still thalab in die Nacht hinein, das Nachsehen des Gedächtnisses meiner Mutter überlassend.

Mit Nachtigallen schlug ich mich durch die Heideberge, wo ich noch kurz vor dem Morgenbittern ankam. Den ganzen Tag hindurch blieb ich eingeschlossen im Zimmer meines Gasthofes, denn ich zitterte vor dem Anblick der nächtlichen Welt der Wirklichkeit draußen. Statt dessen

nährte ich in stundenlangem Halbschlummer beglückt die neuen glänzenden Bilder in meiner Seele.

Bei Nacht erst wagte ich mich ins Freie, verließ die Stadt und kamm im matten Schein des halben Mondes hinauf zu der wunderbaren Schloßruine, die ich noch nie gesehen hatte. Der Anblick ergriß mich mit übermächtiger Gewalt; ein berausender Traum im vollen Wachen erfüllte mir die Räume sogleich mit all dem herrlich glühenden Leben, das gestern meine Sinne umwobelt hatte.

Als ich zurückkam, lag ich in meinem Geiste eine vollendete Klarheit. Ich fühlte mit beständiger Gewißheit, daß ich gerettet war vor dem Dunkel der wühlenden Schrecknisse; der Ruh in meiner Seele war geheilt, die gefährdende Klust überbrückt; ich hatte die Einheit meines Lebens wiedergefunden. Ich wußte wieder, wo ich war; ich hatte keine Gemeinschaft mehr mit dem ruffischen Spud, der in hohle Herzen vor mir zerfloßen blieb; mein Geist verweltete rein und ungeteilt unter den edleren Gestalten der neuen glücklicheren Zeit.

Gedankliche fliegende Klarheit aber zeigte mir nun auch zugleich in scharfem Blicke die neue Lebensaufgabe, zu der ich berufen war. Der Gedanke an Konstanzen war es, an dem dies Licht sich hier zuerst entzündete. Konstanze liebte mich, sagte ich mir, du darfst nicht zweifeln nach dem, was sie um deinetwillen gethan und auf sich genommen hat; allein so wenig ihre große Seele noch Glanz und äußeren Ehren fragt, eines ist doch gewiß: was sie ahnend in die Welt, ist doch der schaffende, weltgeltende Genius des großen Künstlers; du hast kein Recht auf ihre heilige Liebe, ehe du das nicht im höchsten und erfülltesten Sinne geworden bist. Mag auch der Genius ungerührt in dir wehen; für jede andere Seele, auch die liebende, wird er dennoch erst zu einer Wirklichkeit, wenn er in Thaten sich ausstrahlt. Noch hast du nichts geschaffen als ein farbenschnelles, doch vergänglich Spiel; ein echtes Kunstwerk aber ist nicht ohne den Gedanken der Ewigkeit. Du mußt etwas leisten, schaffen, zeigen! Vor die Welt mußt du treten und rufen können: „Hier bin ich, und hier mein Werk!“ Die Welt soll auf dich blicken und zu dir emporsteigen — du aber wirst die wahre Welt in deiner Konstanze sehen!

Mit dieser neuen Erkenntnis, die tiefe Sorgen und doch eine freie Zuversicht in ihrem Schooße barg, bin ich in meine Stolpener Kasse zurückgekehrt. Ich wußte, daß ich leisten würde, was ich leisten mußte; aber ich kannte auch die ungeheure Arbeitslast, die zwischen mir und meinem Ziele lag; galt es doch nicht bloß, dies eine Schloß zu bauen — auch das fürwahr schon ein edles und würdiges Werk —, sondern es galt unendlich über alle Einzelheit hinaus das Neue, das Große, das Unausgesprochene — doch Gott weiß, nicht diese Heidenburg des Schaffens war es, was mich jetzt von Tag zu Tag mehr bedrückte, ängstigte und quälte, es war das Andere, das Kleine, Gemeine, die dennoch ungelöste und noch nicht lösbare Lüge. Die Briefe an meine Mutter, die nun heimlich zugleich Konstanzen galten, wurden mir fortan zu einer überdrückenden Quelle stets erneuter Seelenpein.

Denn ich war gewöhnt, meine Briefe wie zuvor aus Sankt Petersburg zu datiren, und ich konnte ihr den übergeordneten Gefühlschwung nicht zumuthen, sich mit mir aus jener ihr geliebten Welt sogleich in mein neues, edleres und wildes Dasein zu versetzen. Erst mußte ich mir lauter, zäher Mühsal sie vorbereiten; und dann zuletzt mein fertiges Werk ihr zeigen; bis dahin war ich vernünftlich, sie zu täuschen mit dem trüben Schein unwirklicher Namen. Namen! Es waren nur Namen, die ich erlog, alle Andere erzählte ich in gewisserhafter Treue, wie ich es erlebte; und was ich verschwiegen das durfte und mußte ich verschweigen. Aber diese Namen, diese entzücklichen, ruffischen Namen, mit denen ich den herrlichen Reiz der Wirklichkeit umhüllen mußte, wurden mir zu unerträglichen Qualgeheimnissen. Schon das bloße mechanische Schreiben dieser widerwärtig fälschlichen Silben verurteilte mich einen fortwährenden Schauder und zuletzt nicht selten eine schreckliche Art von Nervenkrämpfen. Die ganze angeborene Wahgeheilstreue brannte jetzt zu meinem Unglück in mir wieder auf. Ich kann nicht lügen, kann nicht; es ist mir das Schrecklichste auf der Welt, einen Menschen betrügen zu sollen. Und gar meine Mutter! Mein einziger Trost war der: Konstanzen betrog ich nicht; ihr sonniger Blick, das wußte ich ja, durchdrang alle Nebel dieser Lüge. Sie war bei mir und lebte mit mir all mein Glück und meine Leiden.

Doch dieser letzte Drang nach Wahrheit wuchs und wuchs und gebot in mir neue, schrecklichere Kämpfe. Nicht meiner Mutter allein, es durchdrangte mich mit rastlosem Stachel das zuckende Verlangen, aller Welt mit lauter Freudenfreude zu sagen und zu schillern, in wie goldener Zeit und wie schön ich lebe. Selbst vor den sonst so gleichgültigen Kollegen in Stolpener drängte es mich mit unerhöhtem Stolz, mein Herz zu ergießen und stolz mein köstliches Geheimniß zu offenbaren.

Noch behielt ich die Kraft, mich zu bewingeln und meiner listernen Zunge zu gebieten; doch unablässig plagte mich die Angst, ich möchte doch einmal in schwärzender Stunde dem heißen Begehren unterliegen und mir plaudern, was in mir brennt. Und diese Angst ist voll grimmiger Schauer, denn ich weiß mit furchtbarer Gewißheit, was dann meiner harret: es wird mich die grausige Ironie des Schicksals treffen, für wahrhaftig zu gelten gerade jetzt, wo ich der aus demselben Abgrund herausenden Gefahr mit eigener stolzer Geisteskraft entronnen bin! Ich weiß es, Reiner wird sich mir glauben, die goldene Wahrheit, ehe denn mein Werk vollendet mit vernichtendem Zeugnis vor ihren blöden Augen steht, keiner — vielleicht nicht einmal meine Mutter! Für

wahrhaftig werden sie mich erklären in der fahlen Dummheit ihrer staubfressenden Wärmerseelen — und dann erbarnte sich Gott meiner unglückseligen Mutter! —

Und das Schrecklichste ist dennoch geschehen vor wenigen Wochen — oder fast doch geschehen: im letzten Augenblick nur habe ich das äußerste Unheil noch aufgehalten. Ich beging die Tollheit, keinem Anderen als unserem Direktor, diesem kalten, öden, mißtraulichen Kritiker, meine Berufung zum Bau des Heideberger Schlosses mitzutheilen — weiter nichts, das Höhere bezieht ich doch für mich, das große Unausgesprochene; und zum Glücke waren es gerade seine kalten, öden, mißtraulichen Augen, die mich noch rechtzeitig zur Besinnung brachten. Als ich diese Augen auf mir ruhen fühlte, zuckte ich zusammen und riß mein Vertrauen zurück; ich gab vor, an schlimmen Nerven zu leiden, die mich bisweilen in den hellen Tag verfolgen — eine Krankheit der Nerven offenbar, Ueberreizung oder wie man es nennen wolle. So gelang es mir, den dummen Teufel diesmal noch zu überlisten; der bürre Kritiker war hier der kindische Narr, mir Alles zu glauben.

Allein ich weiß auch, daß ich seitdem überwacht werde von Augen, freundlichen, langsam bethörenden Blicken, und ich weiß auch, es wird ein Tag kommen, da mein heldenhafter Widerstand nach anderen Mal und dann vollkommen erlahmt; ich werde Alles, auch das Große, heilig Geheimnisvolle aus offener Seele hinausjucken in alle Welt; und ich werde rettungslos verloren sein. Denn welche Gewalt hat ein Opfer, das der platte Schaffsin der Menschen für irrthümlich erklärt, sie zu überzeugen von der überlegenen Gesundheit und Tiefe seines eigenen Geistes? Keine; je höher er sie übertrifft, desto willkürlicher werden sie ihn herunterzerren und unter ihre Füße treten. Ja, ich meine mein Schicksal; ich stelle, als sei ein Strich um meinen Hals gelegt und über mir an das Galgenholz gebunden; noch vermag ich auf den Felsen hochgerückt mich so weit über dem Erdboden zu halten, daß sich die Schlinge nicht zuzieht; aber wie lange noch?

Ich bin gefaßt auf das Schreckliche. Und dennoch will ich kämpfen und schwelgen, so lange meine arme Menschenkraft es erträgt, schwelgen, schwelgen, mag auch der wilde Drang nach Offenbarung langsam mein Herz zerfressen.

Ich habe dieses Alles mit ebener Wahrhaftigkeit zu Papier gebracht für euch, die ihr euch dann meine Aergste nennen werdet, und doch in Wahrheit nicht für euch — denn wie sollte euer armer Schaffsin das abgrundtiefste Geheimnis, das in mich gelegt ist, je begreifen? — sondern um die Rachwelt zum Richter aufzurufen zwischen euch und mir. Vernichtet die Briefe! Ich will nicht, ich will es, vielmehr werdet ihr sie mit freudigen offenbaren als lehrreiche Dokumente — o nicht denken, was ihr meint, sondern in Wahrheit eurer eigenen hochmüthig hohen Geistesblindheit. Die Rachwelt wird richten.

Ich werde ihr hinterlassen, wonach sie urtheilen mag. Dem Himmel sei Dank, ich bin auf dem Wege zu meinem Ziele, ich bin ihm nahe. Mein Werk ist im Entstehen. Unschönbar, glanzlos, gefalllos noch vor unerfahrenen Augen, wächst es im Stillen gewaltig empor; denn kein einzelnes schönes Bauwerk unter anderen schönen ist es, was ich erschaffe, sondern die neue Baukunst selber ist es, die ich erschaffe, die Baukunst von innen heraus, der vielgesuchte, fälschlich reinen, wahrhaft moderne Stil der Architektur, der aus diesem reinen Prinzip emporsprießen wird als eine neuen Blume aus tief verfestetem Keime.

Sie ist gefunden und ist verfaßt, die Jauberformel: von innen heraus. Ich nenne die neue Architektur die fünfte Projektion der Seele. Das Motto heißt: Es ist der Geist, der sich den Körper baut. So geschieht es in Wahrheit. Die Seele projiziert sich zum ersten Mal und gebiert den Körper, der eins ist mit ihr, unentrennbar, ihr vollkommen bedeckendes Wiederbild. Der Körper projiziert sich und gebiert das Kleid — nicht das finstlos von der Mode geschaffene, sondern das Prinzipalkleid, jedes einzelnen Körpers reines, individuelles Wiederbild. Das Kleid projiziert sich, indem es in dialektischem Prozesse sich zugleich im Naume zerfaltet, und gebiert das Mädel. Das Mädel konzentriert sich in fortschreitender und zugleich rückwärtiger Dialektik und gebiert die Halle oder den Innenraum. Die Halle projiziert sich, schlägt um („trempeit sich“, sage ich technisch), veräußert sich, schmilzt aus: das vollendete Architekturwerk ist geboren.

In meinem Kopfe ist Alles reif und fertig; die technische Ausführung ist mir vorgegriffen bis zur dritten Projektion; der vierte Prozeß ist im vollen Fluße; ich möchte ich noch vollendet sein vor Beginn der Sommerferien. Die letzte gewaltige Umsehung wird wohl für sich ein rundes Jahr in Anspruch nehmen.

Doch mit dem Schauen, der gewissen Hoffnung mischt sich die ewig nagende Angst der Verzweiflung. Das Werk wird gelingen, weil es schon gelungen ist, allein die Welt wird es nicht erkennen. Es werden Jahrhunderte vergehen, bis der ungeheure Gedanke sich durchgerungen hat. Dann wird man meinem Andenken Tempel bauen, die Menschheit wird mit dumpfer Selbstanklage an ihre Brust schlagen, daß sie den Genius, der in mir wohnte, zu Grunde geben ließ — im Trenchen! Wer aber tröste meine unglückselige Mutter? Ich erlaube mich zuweilen auf einem schauerhaften Gedanken, ich sehe ihren Tod herbei.

Wie Sonnenfarnharn brüht es grau über den weiten Gefilden meiner Seele.

Wenn Sie fürchte, bleibe das Schreckliche ihr erspart.

Und mehr noch: ich selber bin ein Ende machen. Ich sehe mich nach dem Ende, nach Erlösung von der Angst, nach Todesruhe.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Ernstes und Heiteres aus den vormaligen Tannus-Heilbädern.

Von Theodor Hüter.

(Eigener Auffatz für das „Wiesbadener Tagblatt“.)
(Ein unschuldig Gefährter im Jahre 1598*)

Im Jahre 1596 waren mehrere Gemeinden der Grafschaft Nassau-Weilburg, darunter besonders stark vertreten die Gemeinde Hasselbach, wegen eines streitigen Weidewirtschafts bei dem Dorfe Ganderbach in der Grafschaft Niederhessen bewaffnet in jenen Distrikt eingefallen, hatten den Viehhirten der Gemeinde Ganderbach durchgegrübelt und sein Vieh nach Weilburg geführt. Noch hatte sich darüber ein Ausgleich nicht finden lassen, als zwei Jahre später (1598) von weisburgischen Beamten ein wiederholter Leibesgenuss aus Ganderbach nach Merenberg auf nassau-weisburgischem Gebiete festgenommen und gezwungen wurde, in die einen Mähdgen von Merenberg verheiratete Ehe festzusetzen einzuwilligen. Der Vater des Jünglings aber war mit dem Handel nicht zufrieden und beschwerte sich bei seinem Grafen zu Kassel, der für das fremdenrechtliche Vorgehen gegen einen seiner Unterthanen Repressalien zu üben beschloß.

Der Jüngling erkor Hans Peter Claus von Hasselbach als Objekt. Geschäfte halber befand dieser sich am 26. Okt. 1598 in Ganderbach, als der dortige Schultheiß in der Begleitung von drei Weisburgern ihn festnahm und nach Kassel führte. Auf seine Frage, wessen man ihn beschuldige, wurde ihm zur Antwort: Er müsse so lange hinter Schloss und Riegel bleiben, bis die Regierung zu Weilburg für die jüngsten Vorkommnisse Genugthuung gewährt und die Gemeinde Hasselbach für den Einsatz von zwei Jahren und die Pfändung von Vieh abgefunden sei. Man sperrte ihn in einen Thurm und beschloß ihn, „nothdürftigst“ mit Lebensmittel gesalzenen Speisen und wenig Bier. Seine wiederholte Bitte, ihm doch etwas Wasser zu reichen, schlug man rundweg ab. Nach Ablauf von sechs Wochen wurde er in ein anderes, „höch“ hoch Gemach von blickten Mauern, die „Schneiderei“ genannt, geschlossen, das man trotz starker Kälte von Mitte Januar ab nicht mehr heizte. Als Lager diente ihm ein Strohsack ohne wärmende Decke, so daß ihm „durch die grausame Kälte die Beine an den Hüften erfroren, verfaulten und zum Teil abfielen“. Ungeachtet seiner wiederholten flehentlichen Bitte, verfiel

*) Reichstammergerichts-Akten N. 14.

man ihm fortgesetzt Wasser zum Trinken, so daß er gezwungen war, die Fingerringe von der Daehtraufe zu sammeln und sich damit zu erquicken.

Was Frau und Kinder an Kleibern, Bettzeug, Speisen und Getränken für ihn brachten, wurde zurückgewiesen. Vom Fieber geschüttelt und der Bezwergung lachend, lag der arme unschuldige Claus am 8. März 1599 auf seinem Strohsack, als der Keller Cuno vom Hof und der Pfarrer Eberhard Wittershagen „mit einer Brühl, einem Becher Wein und einem Hofbraten“ bei ihm eintraten und ihm vorstellten. Sie wollten sich mit Rücksicht darauf, daß er so schwach und elend sei, bei ihrem Herrn für ihn verwenden und seine Freilassung erwirken, doch müsse er bei Ehre, Treue und Glauben angeloben und eine Urkunde deshalb unterschreiben, daß er sich auf Befehlen gehorham wieder stellen wolle. Claus hätte noch viel mehr versprochen, um die so lange ersehnte Freiheit zu erlangen. Hätte er freilich gewußt, daß der Reichstammergerichts-Vote bereits in den Mauern Kassels weile, um dem Grafen ein von der weisburgischen Regierung erwirktes Mandat des Reichstammergerichts zu seiner Freilassung zu überreichen, so würde er zurückhaltender gewesen sein.

Claus Wilhelm zu Kassel wurde wegen unmenschlicher Behandlung eines Gefangenen zur Verantwortung gezogen und ihm aufgegeben, dem p. Claus für Schädigung an Gut und Blut 300 fl. zu zahlen. Was aber antwortete sein Rechtsvertreter? — Mit der Behandlung des p. Claus sei es so schlimm nicht gewesen. Man wünsche, daß die von Nassau-Weilburg unschuldigen Weise ins Gefängnis geschleppten Kassel unterthanen nicht drüger traktiert würden. Ein warmes Beispiel habe man geben müssen, um die in Weilburg bisher üblich gewesene Tyrannei zu mildern. Daß Claus in Kassel Mangel gelitten, so sei es ohne Bewußtsein des Grafen geschehen. Was aber eine Geldentschädigung anbelange, so sei es noch, daß man einem Kasselmann noch Geld für seine Freiheit und Halsstarrigkeit gebe, man würde damit nur anderen bösen Thun und unethischen Gesellen seines Gleichen Thür und Thor öffnen.

So geriet man Jahre lang hin und her; Claus ermahnte seine Forderung auf 200 fl., dann 400 fl., wie es heißt, an den Folgen der ausgestandenen Leiden, ohne auch nur ein entzündendes gutes Wort erhalten zu haben. Nach seinem Tode wurde seine und seiner Hinterlassenen Betreibung durch die weisburgische Regierung schändlicher und schwächer, bis schließlich im Jahre 1611 dieser Reichstammergerichts-Prozess, wie schon so viele vor ihm, im Sande verfiel.

Vermischtes.

Bei dem Verkehr der Schiffe auf See ist man bei dem häufigen Verfehlen auf optische Signale angewiesen. Es ist leicht begreiflich, welches Unglück entstehen kann, wenn diese Signale z. B. durch Nebelblinde nicht gesehen oder falsch verstanden werden. Mit Rücksicht hierauf hat die englische Regierung angeordnet, daß alle Schiffe für Nebelblinde und Nebelwachen in Zukunft in Bezug auf Farbenblindheit geprüft werden. Nach Mitteilung des Patent- und technischen Bureau von London ist in Götting die erste Untersuchung des übergeordneten Resultat ergeben, daß von 5460 Untersuchten 253 wegen Farbenblindheit zurückgewiesen und für den Seebienst als untauglich erklärt werden mußten. 80 der Zurückgewiesenen vermochten grün und Roth nicht von einander zu unterscheiden, 30 hielten Gelb für grün, 27 grau für grün. Beachtenswert ist, daß unter den als farbenblind Verurtheilten sich befinden, die schon über 30 Jahre im Seebienst waren.

Verwunderliche Daten über Indien. Was dem schon veröffentlichten Bericht der Volkszählung, welche 1891 im britischen Indien stattfand, ersieht wir, daß die Bevölkerung des Landes sich auf 287,000,000 Seelen beläuft. Die männlichen Personen zählen 6000 Personen mehr als die weiblichen. Der Flächen-Inhalt des Landes, mit Einschluß der unabhängigen Staaten, beträgt 1 1/2 Millionen Q. Meilen. Seit 1881 hat sich die Bevölkerung durch Geburten um nicht weniger als 17,000,000 männliche und um fast dieselbe Zahl weiblicher Personen vermehrt. Die Stadtbevölkerung beträgt nur 9,2 p. 100, der ganzen Bevölkerung. Der alte brahminische Glaube zählt in verschiedenen Seiten noch 211,000,000 Anhänger. Außerdem giebt es 7,000,000 in Birma, nicht im eigentlichen Indien. Zur alten Religion Jorachers bekennen sich 90,000 Parthen. Die Anhänger Mohammeds zählen 57,000,000. Die Religion von Indien hat mehr mohammedanische Unterthanen als der türkische Sultan oder der Schah von Persien. Heiden oder Natur-Anbeter giebt es 9,000,000. Wie klein erscheinen gegen diese Zahlen die 2 1/2 Millionen Christen! Aus dieser ungeheuren Bevölkerungszahl ergeben sich 15,000,000 bis 60. Lebensjahre. Das Alter von Indien ist nicht weniger. Reine 33,000,000 Individuen giebt es in jedem Jahre, 13,000 davon 4 Jahre alt, 64,000 unter 9, 174,000 unter 14! Der Staat hat die Geburt einer Witwe für legitim erklärt, aber das Verbot ist gegen die Heirat einer Witwe. Die Anzahl Geburten zählen 247,000,000 aus der ganzen Bevölkerung, zum Theil die Folge des Hungers, daß eine sehr große Landbevölkerung über einen ungeheuren großen Haderraum verbreitet ist, bei einer verhältnißmäßig kleinen Städtbevölkerung. Eine der indischen Sprachen wird von 50,000,000 Personen gesprochen. 62,000 Dörfer, 173,000 Landgemeinden, 366,000 Dörfer und 119,000 Kreisstädte vertheilt die Wälder. Die mit der Zunahme des Genußvermögens der Nation zusammenhängen auf 225,000 Q. Meilen. Indiens 80,000,000 und 90,000,000 Formulare wurden dazu benutzt.

Goldwäscherei in Finnland. Wenig bekannt dürfte es sein, daß Rußland außer seinen ergiebigen Goldbergwerken im Ural auch in Finnland eine Fundstätte des begehrten Edelmetalles hat, wo es aus dem Sande des Flusses Juvonki ausgelesen wird. Nach einem Bericht betrug die Ausbeute während der Jahre 1870 bis 1887 eine 321 Kilogramm reine Gold. Um dieses zu erlangen, bedurfte es jährlich der Anwendung von 16,000 Kubikmetern des goldführenden Gesteines und ergaben etwa 342 Kubikmeter desselben ein Kilogramm Gold.

Amtsliche Anzeigen**Polizei-Verordnung.**

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1888 und der §§ 6, 12 und 13 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1887 über die Polizei-Verordnung in den neu erworbenen Landestheilen (V. S. 1889) wird mit Zustimmung des Provinzialausschusses für den ganzen Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden hiermit in Ergänzung des § 7 der Verwaltungs-Verordnung vom 6. Mai 1888 (Verwaltungs-Verordn. S. 154) Folgendes verordnet:

§ 1. Die zur Zeit in Wäldern und Feldern noch stehenden, bereits abgeschalteten Obsthäuser, sowie die bürren Aeste an noch nicht abgeschalteten Obsthäusern, sind seitens der Eigentümer oder sonstigen Verfügungsberechtigten, welchen die Verfügung über dieselben zusteht, soweit es ohne erhebliche Beschädigung bestehender Fruchtfelder geschehen kann, spätestens bis zum 1. Juli d. J., von den bürren Obsthäusern oder Aesten nach Abrechnung der letzten und spätestens im Laufe des diesjährigen Herbstes zu entfernen und es ist das Holz von letzteren sofort, von letzteren im Laufe des Winters zu brennen.

§ 2. Im Laufe der nächsten Jahre sind: a) alle vor dem 1. April absterbende Bäume oder Aeste an denselben sofort zu entfernen und es ist das Holz davon sofort zu brennen, b) alle nach dem 1. April absterbende Bäume oder Aeste im Herbst desselben Jahres zu fällen und es ist das Holz davon im Laufe des folgenden Winters zu brennen.

§ 3. Ausbrennungen müssen erfolgen infolge des § 24 des Feld- und Forstgesetzes vom 1. April 1890 der hiesigen vorstehenden Strafe bis zu 100 Mk. oder verhältnißmäßiger Haft.

Wiesbaden, den 10. Juni 1893.

Der Königl. Regierung-Präsident. J. B. v. g. v. Möller.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit wiederholt zur allgemeinen Kenntniss gebracht.

Wiesbaden, den 1. Sept. 1893. Königl. Polizei-Direction.

Nachdem in der Frankfurterstraße der dem neuen Canalisations-System entsprechende Canal im Anschluß an den Hauptkanalcanal fertiggestellt ist, sind die bebauten Grundstücke dieser Straße nach diesem Canal zu entleeren. Insbesondere sind die menschlichen Abgänge aus den Spülabritzen (Wasser closets) unter Beistellung der Arbeiter in den Straßenkanal abzuführen. Sämtliche noch vorhandenen trockenen Abfälle sind in vorstehende Spül-Abritzen auszuwaschen. Unter Hinweis auf die Bestimmungen im Abschnitt 1 der Polizei-Verordnung vom 1. August 1890 und auf das Ortsstatut vom 11. April 1891 werden die Hausbesitzer der Frankfurterstraße hiermit aufgefordert, die nach Vorstehendem notwendigen Entleerungsarbeiten in der Zeit vom 15. October bis 15. November 1893 zur Ausführung zu bringen und von dem Beginn dieser Arbeiten mindestens zwei Tage vorher auf dem hiesigen Canalisations-Bureau (Hauptstadt, Zimmer No. 38) Anzeige zu erstatten, damit die nöthigen Wasserleitungen der Arbeiter in die Wege geleitet werden kann.

Wiesbaden, den 1. September 1893.

Königliche Polizei-Direction. J. B. v. Möller.

Bekanntmachung.

Seitens der Hausbesitzer wird nachstehend nicht in genügender Weise dafür Sorge getragen, daß eine regelmäßige Reinigung der Gassen und Plätze, sowie der Wasserentwässerung stattfindet. Mit Rücksicht auf die Gefahren für die Gesundheit der Hausbewohner, welche sich daraus ergeben, sowie unter Hinweis auf die Bestimmungen im § 5 der Polizei-Verordnung vom 1. August 1890 werden die Hauseigentümer aufgefordert, die Gassen und Plätze, sowie die Wasserentwässerung wenigstens zweimal monatlich zu reinigen und mit reinem Wasser zu waschen, und darauf zu achten, daß die Abfälle der Gassen auf geeignete Weise entfernt werden.

Das Stadtkommissariat, Abteilung für Kanalisationssachen, überreicht die regelmäßigen Abfälle des Inhalts von Gassen und Plätzen und wird den Hauseigentümern empfehlen, die regelmäßige Reinigung ihrer Gassen und Plätze bei dem Stadtkommissariat in Antrag zu bringen.

Wiesbaden, den 4. September 1893.

Königliche Polizei-Direction. J. B. v. Möller.

Bekanntmachung.

Die Abnahme des über den Bedarf der Abonnenten mehr fabrizirten Rundbretts bei der hiesigen Schlachthaus-Verwaltung in der Zeit vom 1. October d. J. ab bis zu dem Zeitpunkt, wo es fertig und Natur-Gut giebt, soll öffentlich vergeben werden. Versuche sind bis zum 15. September 1893 im Bureau der Schlachthausverwaltung abzugeben, wo die Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Wiesbaden, den 25. August 1893.

Bekanntmachung.

Wegen Reparatur der Laufwege bei dem Kesselfeuer in der Hauptkammer können Verordnungen auf dieser Baugasse von Samstag, den 9. d. M., ab bis am Weiteren nicht stattfinden.

Wiesbaden, den 6. September 1893.

Bekanntmachung.

Der Mannschaften folgender Abtheilungen der freiwilligen Feuerwehr: Feuerbach-Abth. II, Führer: Herr W. Stahl und J. Stappert, Saugbrunn-Abth. III, Führer: Herr W. Treum und G. Jöckinger, werden auf Montag, den 11. September d. J., Abends 6 Uhr, zu einer Uebung in Uniform an die Reusen geladen. Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 23 der Statuten, sowie Seite 11, Abs. 1 der Dienstordnung wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 8. Sept. 1893.

Der Beauftragte. Schreier.

Nichtamtliche Anzeigen

**Hochfeiner
Räucher-Lachs und
Räucher-Mal**

in reich frischer Sendung bei

**J. M. Roth Nachf.,
Al. Burgstraße.**

Aechte Frankfurter Würstchen

frisch eingetroffen bei

**Friedrich Groll,
Goethestraße 1, Ecke Adolphsallee.**

Gothaer Cervelatwurst,

frische Waare, in vorzügl. Qualität,

empfiehlt

P. Enders,

Ecke vom Nibelberg und Schmalbaderstraße.

Privat-Speisehaus.

Unter hiesiger Leitung. Abendsessen in und außer dem Hause Schmalbaderstraße 25.

Pfeiffer & Co., Bankgeschäft,

Langgasse 16, 1. Stock, Wiesbaden.

halten sich zur **Besorgung aller Bankgeschäfte** unter Zusage billiger und reeller Bedienung bestens empfohlen.

Die
**Schellenberg'sche
Hof-Buchdruckerei**

Kontor: Langgasse 27

fertigt in kürzester Zeit
und jeder gewünschten Ausstattung alle

Trauer-Drucksachen.

Trauer-Meldungen
in Brief- und
Kartenform.

Besuchs- und
Danksagungskarten
mit Trauerband.

Nachrufe und
Grabreden.

Todes-Anzeigen
als
Zeitungs-
Beilagen.

Aufdrucke
auf Kreuzschleifen.

**Die ersten
Frankfurter Würstchen**

eingetroffen bei

**J. M. Roth Nachf.,
Al. Burgstraße 1.**

Zimmobilien-Agentur Daniel Kahn,

Seidestraße 10.

Drumpe n. reelle Bedienung. Sprengzeit von 12 1/2—2 Uhr täglich

**Montag, den 11., und Dienstag,
den 12. Sept., bleibt mein Geschäft
Feiertage wegen geschlossen.**

**S. Stern,
Mauergasse 10.**

**Montag, den 11., und Dienstag,
den 12. Sept., bleibt mein Geschäft
Feiertage wegen geschlossen.**

**S. Stern,
Mauergasse 10.**